

Eine Welt



„Der Mut der Verzweiflung treibt sie her.“

Papatya in Berlin bietet jungen Frauen mit Migrationshintergrund Schutz vor Gewalt. Ein Gespräch mit der Geschäftsführerin, die aus Sicherheitsgründen anonym bleibt

Ihr eigenes Zuhause ist der gefährlichste Ort für eine Frau. Was haben die jungen Mädchen erlebt, wenn sie zu Ihnen kommen?

Es geht immer um massive Gewalt, die hauptsächlich von den männlichen Angehörigen der Familie, mitunter aber auch von der Mutter ausgeübt wird. Alle Mädchen sind heftig geprügelt worden, eine Ohrfeige ist völlig normal für sie. Es gibt Schläge mit dem Stock, mit der Steckdosenleiste, mit Schuhen, mit

einem Stuhl, einem Kabel. Mädchen werden auf die Herdplatte gesetzt, oder es wird ihnen mit einem heißen Spieß für Fleischstücke die Haut verbrannt. Diese Mädchen sind gewaltiger Aggression ausgesetzt, manches verdient durchaus die Bezeichnung Folter. Immer geht es angeblich um die Ehre. Das sind Familien, in denen der Vater trinkt, die Brüder Drogen verkaufen, aber die Ehre wird als Vorwand benutzt, um die Tochter kleinzuhalten, ihre Selbstständigkeit zu beschneiden,

Foto: Nadine Renninger/Sodapix



Mädchen, die Angst haben, vor Zwangsverheiratung und Schlägen, brauchen Unterstützung – und Anonymität

ihren Willen zu brechen. Auslöser für die Flucht ist oft die drohende Zwangsverheiratung. Mädchen haben erfahren, dass sie den Cousin aus der Türkei oder sonst einen Verwandten heiraten sollen, den sie nicht haben wollen, die Vorbereitungen laufen schon, und im letzten Moment fliehen sie. Viele Mädchen haben auch heimlich einen Freund, und wenn der Bruder oder Cousin das mitkriegt, dann haben sie Angst um ihr Leben.

Wie vielen Mädchen und Frauen können Sie helfen?

Wir haben acht Plätze in unserer Einrichtung, der einzigen in Berlin und bundesweit. Die Erfahrung zeigt, dass das so reicht. Es kommen pro Jahr zwischen 60 und 70 Mädchen zu uns, manche bleiben nur zwei Tage und andere sieben Monate. Die meisten Mädchen sind zwischen 16 und 19 Jahre alt, und etwa die Hälfte geht anschließend nicht mehr nach Hause zurück. Manche kommen später zum zweiten und dritten Mal zu uns, andere resignieren und fügen sich.

Frauen, die in ihrer Familie misshandelt werden, haben eine ständige Infragestellung ihres Wertes erlebt, Demütigungen. Woher nehmen sie den Mut, sich an eine Hilfeeinrichtung zu wenden?

Der Mut der Verzweiflung treibt sie hierher. Aber es gibt auch viele, die nicht den Mut haben, und die werden nicht weglauen. Sie werden zwangsverheiratet werden, geprügelt werden, sie werden womöglich im Frauenhaus landen, und ihre Kinder werden zusehen müssen, wie ihre Mutter geprügelt wird. Der Kreislauf der Gewalt geht da weiter. Zu uns kommen nur die, die am schlimmsten leiden und die ein gewisses Rückgrat haben, um daraus auszubrechen.

Wie finden die Frauen Sie, Sie arbeiten ja streng anonym...

Zu uns kommen die Mädchen über den Jugendnotdienst. Das ist die Verteilerstelle, wo die Kollegen Bescheid wissen, welche Kriterien für uns wichtig sind, welche Mädchen wir aufnehmen, ob wir Platz haben und so weiter. Auch die Polizei bringt die Mädchen zum Jugendnotdienst. Dort erfahren die Mädchen meistens erst, dass es uns gibt. Manche allerdings haben uns auch online gefunden.

Was treibt die Familien an, die ihre Töchter zwangsverheiraten wollen?

Ich glaube, die meisten Eltern machen sich da gar keine großen Gedanken, die sind genauso verheiratet worden. Es sind diese starren patriarchalen Strukturen, wo die Männer entscheiden und die Frauen gehorchen. Man sucht meist innerhalb der Familie einen Mann, denn das ist auch ein Weg, jemanden aus der Familie aus der Türkei oder den arabischen Ländern nach Deutschland zu holen. Für jemanden einen Aufenthalt zu erwirken, ist auch ein Stück Dienst an der großen Verwandtschaft, damit kann man seine Position aufbessern.

Was haben die jungen Frauen auszustehen – von dem Moment an, wo sie zeigen: Das lasse ich mir nicht mehr gefallen?

Es heißt relativ häufig: Wenn du wegläufst, bringe ich dich um. Nun wissen wir, dass es viele Familien gibt, die es bei der Drohung belassen, aber wir wissen leider auch, dass manche Familien tatsächlich so weit gehen. Das ist vorher nicht klar abzusehen. Insofern muss man diese Drohung ernst nehmen, ohne zu dramatisieren. Was die Mädchen noch viel mehr verletzt, ist, wenn gesagt wird: Das ist nicht mehr unsere Tochter, keiner darf mehr mit ihr Kontakt haben. Eigentlich wollen sie ja geliebt werden. Auch die Mutter wird unter Druck gesetzt, wenn die Tochter wegläuft. Sie muß die Tochter zu Hause halten, damit sie nicht ihr Ansehen in der gesamten Verwandtschaft verliert.

Welche Angebote können Sie den jungen Frauen machen?

Als Erstes merken sie, und das ist für sie das Allererstaunlichste, dass sie nicht die einzigen „schwarzen Schafe“ sind – das ist für sie eine ganz große Stärkung. Wir bieten sehr viel Gespräche an; zum Team gehören eine Psychologin sowie kurdische, türkische und deutsche Mitarbeiterinnen. Wir sind rund um die Uhr da, um all die Fragen zu klären: Welche Perspektive kann es geben, wo sind die Interessen, die Ressourcen. Das ist für die Mädchen oft das erste Mal, dass sie überhaupt jemand fragt: „Was willst DU?“ Wir unterstützen sie darin, realistische Pläne für ihre Zukunft zu entwickeln. Wir versuchen, das Rückgrat zu stärken. Alle reden auf das Mädchen ein, aber wir sagen: Du entscheidest.

Die Fragen stellte Barbara-Maria Vahl

Ein sicherer Platz und Hilfe für eine sichere Zukunft

PAPATYA ist eine Kriseneinrichtung für junge Frauen mit Migrationshintergrund, die aus den unterschiedlichsten Gründen Schutz benötigen. Papatya war 25 Jahre lang bundesweit die einzige derartige Schutz Einrichtung, seit kurzem gibt es ein ähnliches Angebot in Hamburg. Mehr Informationen zu Papatya, die im Vorfeld Wege zeigen und Hilfestellung geben, auf der Webseite:

www.papatya.org

Junge Mädchen und Frauen können sich auch online beraten lassen. Kontakt: info@papatya.org

Telefon: Jugendnotdienst, Mindener Straße 14, 10589 Berlin, 030/61 00 62 oder 61 00 63